



Intensive Debatte am «Tagblatt»-Wahlpodium im St. Galler Pfalz Keller (von links): Moderator Stefan Schmid, Franziska Ryser (Grüne), Barbara Gysi (SP), Susanne Vincenz-Stauffacher (FDP), Esther Friedli (SVP) und Moderator Jürg Ackermann. Bild: Benjamin Manser

Vier Staatsfrauen vor vollem Haus

Am Tagblatt-Podium zur St.Galler Ständeratswahl erweisen sich alle Kandidatinnen als Politprofis, die ihre Positionen eingemittet halten.

Marcel Elsener

Vor einem Monat die Feuerprobe in der SRF-Arena vor dem nationalen TV-Publikum, in den letzten Wochen erste Auftritte vor dem St.Galler Stimmvolk und in einem Monat der Abstimmungstermin: Das Tagblatt-Podium an diesem eiskalten Februardienstag bietet zeitlich und ohne Fussball- oder andere populäre Konkurrenz ideale Voraussetzungen für einen heissen Wahlkampfabend, an dem die vier Kandidatinnen an Biss zulegen. Kein Wunder, bildet sich schon früh eine rekordverdächtige Schlange vor dem Bratwurststand, über 300 Würste weg und der Pfalz Keller rasch rappellvoll, full house mit viel Politprominenz aus Stadt und Kanton. Aufwärmen dürfen sich die vier Nationalrätinnen Esther Friedli (SVP), Barbara Gysi (SP), Franziska Ryser (Grüne) und Susanne Vincenz-Stauffacher (FDP) in launigen Kurzinterviews, mit denen «Tagblatt»-Chefredaktor Stefan Schmid und Jürg Ackermann, Mitglied der Chefredaktion, die Kandidatinnen vorstellen.

Nach Toggenburg-Ferienmomenten oder Berner Polit-WG-Raclette sollte die «Wohlfühlatmosphäre» (Schmid) noch etwas anhalten, als es um die Frage geht, wer denn nach Paul Rechsteiner am besten zum Mitte-Ständerat Benedikt Würth passen würde. Einigkeit herrscht offensichtlich darüber, dass elf Jahre geteilte Standesstimme dem Kanton nicht geschadet haben, auch wenn Friedli provozierend meint: «Bei einem Links

und Rechts können wir gleich zuhause bleiben.» Gysi betont die erzielten Fortschritte für den ÖV-Ausbau, den Metropolitanraum oder die Kultur. Die Bahnvorhaben wollen auch die Bürgerlichen nicht bestreiten, doch bringen sie die St.Galler Engpassbeseitigung ins Spiel. «Wir Bürgerlichen sind polyvalent einsetzbar», sagt Vincenz-Stauffacher.

Nun wartet ein schwererer Brocken: Soll die Schweiz zu-

gunsten der Ukraine Waffenlieferungen von anderen Ländern ermöglichen? Wiederum argumentieren die Kandidatinnen staatsfraulich, freilich auf Kurs ihrer Parteien. Gysi ist dafür, weil es sich nach UNO-Recht um einen völkerrechtswidrigen Krieg handelt. Vincenz-Stauffacher sieht es trotz juristischen Gewissensbissen genau so und begrüsst eine Annäherung an den europäischen Sicherheitsverbund. Ryser erntet den ersten

Publikumsapplaus, weil sie zwar keine Waffenlieferungen, aber sonst viel mehr Hilfsmittel seitens der Schweiz fordert. An die Adresse von Friedli, die auf die Neutralität pocht und für eine Armee mit Rüstungsindustrie eintritt, giftelt Ryser: «Die SVP vertritt eine Geschäftlimacher-Neutralität.»

Direkte Angriffe bleiben aber seltene Ausnahmen. Klare Haltungen offenbaren zwei Frage-serien, die nur mit Ja oder Nein

zu beantworten sind. Das Rentenalter 66, wie es die Jungfreisinnigen fordern, will nur Vincenz-Stauffacher. Ein Rahmenabkommen mit der EU lehnt nur Friedli ab. Gysi ist die einzige, die die Maturaquote im Kanton leicht erhöhen will. Ebenfalls allein ist die SP-Frau dafür, dass die Mumie Schepense an Ägypten zurückgegeben wird. Und – wenig erstaunlich – ist sie auch die einzige, die den Rücktritt Bersets nicht fordern würde,

wenn die Vorwürfe der Weitergabe von Bundesratsinformationen an Ringier zuträfe. Friedli wiederum lehnt als einzige höhere Preise für mehr Klimaschutz ab und will von einem Kanton Säntis mit SG, TG, AR und AI nichts wissen.

Nebst eindeutigen 2:2-Fronten zwischen Linksgrün (gegen den Autobahnanschluss Rorschach) und Bürgerlichen (gegen ein Verbot von Fleischaktionen) gibt es auch einstimmige Antworten: So sind alle vier für schnellere Zugverbindungen nach Zürich und für eine Spitalregion Ostschweiz. Bei soviel Harmonie bleibt die Angriffslust beschränkt. Nur einmal fährt Gysi Friedli an den Karren, als die auf eine Publikumsfrage zum Fachkräftemangel ihren Einsatz betont: «Du hast erst in der Schlussabstimmung für die Pflegeinitiative gestimmt, da kannst du jetzt nicht behaupten, du hättest mitgeholfen.»

Längst nicht so sonnenklar wie der Tag sind nach diesem Kräftemessen die Prognosen für den Wahlausgang. Bekannt ist nur, dass SP und Grüne für den höchst wahrscheinlichen zweiten Wahlgang am 30. April der Kandidatin mit dem besseren Resultat den Vortritt lassen. Bei den Bürgerlichen ist die Aussage nicht so eindeutig. Erstmals sagt Friedli zwar, dass sie sich zurückziehen werde, wenn die FDP-Frau vorne liege. Im umgekehrten Fall lässt sich Vincenz-Stauffacher nicht in die Karten blicken. Die Spannung bleibt – zumal vor dem zweiten Wahlgang wohl auch die Mitte und die GLP Farbe bekennen.

Die Angriffslustige

Die politische Erfahrung zeigt sich: SP-Nationalrätin Barbara Gysi ist in jeglichen Sachfragen sattelfest und vertritt stets klare Positionen: ÖV-Ausbau vor Strassenausbau, gute Rahmenbedingungen nicht nur fürs Gewerbe, sondern auch für Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer. Sie kommt dabei zwar eher trocken daher. Dennoch ist sie es, die am stärksten bei ihren bürgerlichen Mitstreiterinnen aneckt und auch nicht davor zurückschreckt, Esther Friedli der Lüge zu bezichtigen. (eka)



Barbara Gysi

Die Einnehmende

Sie flirtet mit dem Publikum, hat stets einen Witz oder eine charmante Antwort parat. Dennoch bleiben die Positionen von FDP-Nationalrätin Susanne Vincenz-Stauffacher wenig greifbar. Sie will sowohl auf ÖV setzen, als auch das Strassennetz im Kanton ausbauen, sie gibt sich durch und durch bürgerlich und sei trotzdem politisch «polyvalent einsetzbar». Bei der Klimapolitik und der Armee hat sie allerdings eine klare Meinung: In beiden Bereichen soll nicht gespart werden. (eka)



Susanne Vincenz-Stauffacher

Die Gelehrte

Der Begriff der Senkrechstarterin wird der Grünen-Nationalrätin Franziska Ryser längst nicht mehr gerecht. Smart und leichtfüssig schlägt sie sich auf der Bühne. Hoch ist ihr Tempo, differenziert und recherchiert sind ihre Antworten. Waffenlieferungen für die Ukraine? Im Prinzip ja – aber nicht als Schweiz, die in im Sinne ihrer Tradition finanziell und humanitär helfen soll. Ryser ästimierte die langjährigen Verdienste der SP im Stöckli, unterstreicht aber: «Jede Zeit hat ihre Farbe». Nun sei sie grün. (seh)



Franziska Ryser

Die Parteitreu

Durch die grossen politischen Themen laviert SVP-Nationalrätin Esther Friedli mal gekonnt, mal weniger. Etwa, wenn sie zu indirekten Waffenlieferungen meint, man müsse noch darüber diskutieren – und erst auf Nachfrage gesteht, sich Lockerungen vorstellen zu können, sofern sie mit der Neutralität vereinbar sind. Kernthemen ihrer Partei greift die nationale SVP-Programmechefin geschickt auf, etwa die Armee, die dringend finanzielle Mittel benötige, denn: «Sicherheit kostet.» (seh)



Esther Friedli